



Aufwachsen im Rechtsextremismus

Wie extrem rechte Erziehung auf das Kindeswohl wirkt

Meist stehen Gewalttaten, terroristische Anschläge oder organisierte Gruppen junger Männer in der Berichterstattung rund um das Thema Rechtsextremismus im Vordergrund. Seltener geht es um Frauen als Akteurinnen innerhalb der rechten Szene. Noch seltener wird die Situation von Kindern betrachtet, die in extrem rechten Familien aufwachsen.

Das Familiensystem ist innerhalb der extrem rechten Ideologie allerdings von enormer Wichtigkeit. Als Familie gilt darin lediglich die Konstellation aus jeweils weißem deutschem Vater, Mutter und Kindern. Diese Form von Familie sichere die Zukunft der angeblichen Volksgemeinschaft. Familie wird dabei ideologisch verklärt und überhöht. So wird das Familienleben in extrem rechten Foren oder Social Media-Auftritten durchweg als heile, liebevolle Welt beschrieben, in der Kindern Wurzeln und Traditionen vermittelt würden. Probleme, wie etwa innerfamiliäre physische oder psychische Gewalthandlungen, werden hingegen verschwiegen oder geleugnet. In der „heilen“ Familie soll Schutz gefunden werden vor einem vermeintlich bösen und gefährlichen „Außen“ (Fachstelle Rechtsextremismus und Familie/Strehl 2021). Dabei gibt es durchaus etliche Hinweise auf Gewalt in Beziehungen und Familiensystemen der extremen Rechten (vgl. z. B. Berger/Sanders 2019; Betzler/Degen 2016; Kleffner 2014).

Mit dieser Ambivalenz in der extremen Rechten, bei der Familien zwischen ideologischer Verherrlichung und realen Problemen und Übergriffen changieren, wachsen auch Kinder auf. Welche Rolle haben sie in extrem rechten Familien? Was widerfährt ihnen? Und welchen möglicherweise gefährdenden Umständen sind sie dabei ausgesetzt? Diese Fragen stellen sich immer wieder Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendhilfe, wenn sie sich mit einem extrem rechten Familienkontext in ihrer beruflichen Praxis auseinandersetzen müssen. Darum ist es wichtig, sich auch im Hinblick auf Kinder und deren Wohlergehen mit dem Phänomenbereich Rechtsextremismus auseinanderzusetzen. Wichtig ist dabei, den Zusammenhang zu sehen von Rechtsextremismus

und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (Heitmeyer 2002) mit der Sozialisation, Einstellungsbildung und dem Zusammenleben in Familien.

Fälle und Fragen

Fragen, die im Kontext der Beratungsarbeit auftauchen, sind beispielsweise: „In meiner Kita-Gruppe haben mich Eltern darauf angesprochen, dass diese ganzen Multi-Kulti-Bücher die Kinder nur verwirren und sie krank machen sollen. Sie fordern nun, dass wir alle Bücher ersetzen. Was kann ich dagegen tun?“ oder „Zu dieser einen Familie möchte kein*e Casemanager*in fahren, weil die Eltern offen rechtsextrem und aggressiv auftreten. Aber wie schützen wir uns und die Kinder?“ oder „Auf einem Coronaprotest haben wir einen Vater aus unserem Elternverein gesehen. Der hatte das jüngere Geschwisterkind auf den Schultern und stand direkt vor einer Polizeikette. Das sah ganz schön gefährlich aus. Was können wir da tun?“

Rechte Eltern in der Kita: Pädagogik der Vielfalt, die verschiedene Lebensweisen und Personen normalisiert und wertschätzt, gegen Anfeindungen verteidigen

Im ersten Fall handelt es sich um eine Kita, die mit vielfaltspädagogischem Material arbeitet und deswegen auf Widerstand von Eltern stößt. Insbesondere Themen von vielfältigen Liebesbeziehungen, aber auch die Darstellung eines regulären Alltags von migrantisierten¹ Menschen sind Feindbilder der extremen Rechten. Eine Pädagogik der Vielfalt, die verschiedene Lebensweisen und Personen normalisiert und wertschätzt, stellt für die extreme Rechte eine Gefährdung ihrer Ideologie dar, die auf Ausschluss und Abwertung basiert. Queerfeindliche, rassistische, oder antisemitische Vorurteile sind dabei allerdings nicht nur auf die extrem rechte Szene beschränkt. Pluralismus und Demokratie müssen mitunter auch gegen alltägliche Anfeindungen verteidigt werden. Hierfür ist eine fachliche Haltung seitens der Erzieher*innen und ihrer Vorgesetzten wichtig, die auf Demokratie und Achtung der Menschenrechte beruht.

»Eine Pädagogik der Vielfalt, die verschiedene Lebensweisen und Personen normalisiert und wertschätzt, stellt für die extreme Rechte eine Gefährdung ihrer Ideologie dar, die auf Ausschluss und Abwertung basiert.«

¹Mit „migrantisiert“ werden Personen bezeichnet, denen eine Migrationsgeschichte zugeschrieben wird und die deswegen als „anders“ markiert werden. Diese Zuschreibungen geschehen meist, weil Haut- oder Haarfarbe oder Nachnamen als „nicht deutsch“ interpretiert werden. So erfahren Menschen unabhängig vom Status ihres Passes Ausgrenzung.



Extrem rechter Familienkontext: Potenzielle Kindeswohlgefährdung erkennen und ernst nehmen

Der zweite Fall beleuchtet extrem rechte Familien, in denen die Erwachsenen offen gewaltbereit auftreten. Das stellt etwa Case-Manager*innen vor große Herausforderungen. Hier stellen sich Fragen wie: Was erleben Kinder in solchen Familien? Inwieweit werden Kinder indoktriniert? Erleben sie Gewalt? Dürfen sie eine Kindheit leben oder werden sie als bloße „Zukunft der Volksgemeinschaft“ funktionalisiert? Die Frage nach dem Kindeswohl in extrem rechten Familien steht hier im Mittelpunkt. Diese Themen behandelt die von RuF herausgegebene Broschüre „Funktionalisierte Kinder“ ausführlich (Fachstelle Rechtsextremismus und Familie/Hechler 2020). Außerdem geht es in einem solchen Fall auch um Fragen des Selbstschutzes der Mitarbeiter*innen: Wie kann eine demokratische Jugendamtsarbeit in einer solchen Gefährdungslage funktionieren? Mitarbeiter*innen des Jugendamts sind innerhalb ihrer Arbeit vielfältigen Gefahrenlagen ausgesetzt. Dennoch ist es wichtig, hier eine spezifische Gefahreneinschätzung vorzunehmen, die die Eingebundenheit der Familie in die extrem rechte Szene berücksichtigt.

Kontext Verschwörungsideologie: Zugang zu medizinischer Versorgung der Kinder berücksichtigen und Ansprechbarkeit der Eltern einschätzen

Der dritte Fall bezieht sich auf eine aktuelle Entwicklung. Hierbei geht es um einen Vater, der ein Kleinkind mitnimmt zu Protesten gegen die Coronamaßnahmen. Im Kontext der sogenannten Spaziergänge mobilisiert die extrem rechte Szene stark. Es werden extrem rechte und antisemitische Vorstellungen und Ideologien verbreitet. Immer öfter kann im verschwörungsideologisch extrem rechten Kontext auch Kindeswohlgefährdendes Verhalten beobachtet werden. Das kann sich an einer unzureichenden medizinischen Versorgung der Kinder zeigen: Diese erhalten dann keinen Impfschutz oder werden mit vermeintlicher Alternativmedizin behandelt, die entweder keinerlei oder gar schädliche Wirkung hat. Ein anderer Aspekt ist die Mitführung von kleinen Kindern auf Demonstrationen

(vgl. Rafael 2022). Diese werden mitunter gezielt in den ersten Reihen platziert, um Polizist*innen daran zu hindern, in die Demonstration einzugreifen. Paradox ist an dieser Situation, dass die Coronaleugner*innen ihr gefährdendes Verhalten mit einem vermeintlichen Schutz der Kinder vor einem imaginierten Bedrohungspotential aus den Coronaschutzmaßnahmen begründen. So wird das Tragen von Masken oder das Durchführen von Schnelltests als Gefahr für die Kinder stilisiert. Die tatsächliche Gefährdung aus dem eigenen Handeln wird von den Akteur*innen nicht reflektiert. Für Fachkräfte, die solche Situationen einschätzen und damit arbeiten müssen, ist es deshalb von großer Wichtigkeit, sensibel für den Umgang mit Verschwörungsideolog*innen zu sein. Es stellen sich Fragen wie: Sind die Eltern noch erreichbar für Argumente? Erhalten die Kinder ausreichend medizinische Versorgung? Werden sie auf Protesten instrumentalisiert?

Nicht neutral sein

Letztlich gibt es in den staatlichen Regelstrukturen wirksame Mittel und Wege, um Kindeswohl gegen eine akute Gefährdung zu schützen. Kinder- und Jugendhilfe darf dabei niemals neutral sein, sie hat den Auftrag, Demokratie und Menschenrechte zu schützen. Deswegen muss das Themenfeld Rechtsextremismus wahr- und ernstgenommen werden. Es gibt viele engagierte Fachkräfte, die sich im Sinne des staatlichen Auftrags für die Kinder und für ein demokratisches Miteinander einsetzen. Wichtig ist dabei auch im Kontext Rechtsextremismus die Einzelfallprüfung. Worum geht es im konkreten Fall? Bei der Einschätzung dazu und beim Finden von Lösungswegen berät und unterstützt die Fachstelle RuF.

Quellen

- Berger, Svenna/Sanders, Eike (2019): Misogyne Gewalt und rechter Frauen*hass. In: Apabiz Monitor 84, S. 1-3.
- Betzler, Agnes/Degen, Katrin (2016): Täterin sein und Opfer werden? Extrem rechte Frauen und häusliche Gewalt. Hamburg: Marta Press.
- Fachstelle Rechtsextremismus und Familie/Hechler, Andreas (2020): Funktionalisierte Kinder. Kindeswohlgefährdung in Neonazifamilien – eine Hilfestellung für Fachkräfte in den Bereichen Recht und (Sozial-)Pädagogik. Bremen: Eigendruck.
- Fachstelle Rechtsextremismus und Familie/Strehl, Carmen (2021): Familie als Sehnsuchtsort der extremen Rechten. In: PRISMA (Hrsg.), (Un)sichtbare Frauen. Fragestellungen und Analysen zur Kategorie Geschlecht in der Präventions- und Ausstiegsarbeit. Hamburg, S. 27–44.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (2002): Deutsche Zustände, Folge 1-10. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kleffner, Heike (2014): Extrem rechter Frauenhass und neonazistische Gewalt. Eine potenziell tödliche Mischung. In: Antifa Infoblatt, www.antifainfoblatt.de/artikel/extrem-rechter-frauenhass-und-neonazistische-gewalt.
- Rafael, Simone (2022): Mit Schießkugelschreiber, Messer und Kleinkind auf die Demonstration. In: belltower.news, <https://tinyurl.com/2whsh6ve>.

Die **Fachstelle Rechtsextremismus und Familie** (RuF) des LidiceHauses (Bremen) arbeitet seit 2001 zum Zusammenhang von Rechtsextremismus/Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und dem Zusammenleben in Familien. Seit 2020 ist RuF Teil des bundesweiten Kompetenznetzwerkes Rechtsextremismusprävention – KompRex.

Ein Arbeitsschwerpunkt ist das Beratungsangebot sowohl für Angehörige von extrem rechten Familienmitgliedern als auch für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe.

Homepage:

rechtsextremismus-und-familie.de

E-Mail:

info@rechtsextremismus-und-familie.de

Telefon:

0421/69 272 19

